

Der kleine Bund

## **Schlanke Werke und satte Klänge**

*Für ihren Saisonauftakt im Kulturcasino hat sich die Camerata Bern «Zeit für Beethoven» genommen.*

Sascha Wegner

Das Motto des Abends hätte auch «griechisch schlank» lauten können. So hatte Robert Schumann die 4. Sinfonie charakterisiert. Sie ist der Höhepunkt des Programms «Zeit für Beethoven» der Camerata Bern. In wohltuend reduzierter Besetzung konnten am Sonntagabend aber auch die Coriolan-Ouvertüre sowie das 4. Klavierkonzert, welche mit der «Vierten» 1807 im Wiener Palais Lobkowitz uraufgeführt wurden, neu entdeckt werden.

Die fast schon obligatorische klangliche Perfektion der Camerata kam bereits in der eröffnenden Ouvertüre zu den «Geschöpfen des Prometheus» (1801) zum Tragen. Mit dem kurzweiligen, rasch und dynamisch präsentierten Wechselspiel von äusserst vornehmen Streichern und brillierenden Bläsern im Seitensatz führte sich die Camerata hier auf denkbar glänzendste Weise selbst in den Abend (und die Saison) ein.

### **Im Schatten ihrer Schwestern**

Das Niveau blieb konstant hoch: Das Panorama von schmetternden Pauken und filigranen Melodien, welches durch die elegante Brachialität der Coriolan-Ouvertüre entzaubert wurde, liess die Frage aufkommen, weshalb sie eigentlich im Schatten ihrer grossen Schwestern, der Leonoren- und Egmont-Ouvertüren, steht. Zart intonierte zuvor Lars Vogt die berühmten Akkordrepetitionen zu Beginn des 4. Klavierkonzerts. In jenen sanften, una corde und delikat hingehauchten Passagen liegen die Stärken Vogts, während in den rasanteren Teilen eine gewisse Hemdsärmeligkeit im zuweilen forcierten Pedalgebrauch einen Mangel an Deutlichkeit herbeiführen musste – dem Elan der Interpretation tat dies freilich keinen Abbruch. Kongenial wie sich im Andante das bis dato eher lyrische Klavier die Dramatik des attackierenden Streicherunisono mit einer unerhörten dynamischen Triller-Volte einverleibte! Stark auch das metrisch gegen den mitwippenden Fuss komponierte Finale, das dank klanglicher Transparenz ungeahnten kontrapunktischen Glanz verströmte.

Flüchtigkeit und Witz, besonders in Vogts Solokadenz, gingen hier eine zauberhafte Liaison ein, die vom Publikum zu Recht begeistert gefeiert wurde. Die Schlankheitskur sorgte in der kammermusikalischen «Vierten» für eine Entfaltung extremer dynamischer Spannungen. Selten wurde dem Casinosaal so viel Stille abverlangt, etwa im vielfach unterschätzten Adagio. Aber auch wie die Camerata durch die düstere Adagio-Einleitung mäanderte oder sich die Instrumente im Allegro vivace die ekstatischen Melodien zureichten, war schlicht staunenswert.

Konsequent steigerte sich die Spielfreude, ob im ländlerhaften Trio des Menuett (das eigentlich ein Scherzo ist) oder im Perpetuum-mobile-Finale. So eröffnete die Camerata die Saison in bestechender Form – als Berns Juwel unter den Orchestern.